

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Annonce kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., evtl. der Stempelgebühr 30 kr.

Ersteinst an der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postzusendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Verkaufsstellen: In Hermannstadt bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jász-Nagyközség bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brassó bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Munkács bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 102.

Hermannstadt, Donnerstag den 1. Mai 1884.

100. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 kr. Für den Monat Mai 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Ueber den Kampf der rumänischen Activisten und Passivisten.

XIII.

Manchem sterblichen Menschen hat der liebe Gott schon bei seiner Geburt einen, dessen ganze Lebenslaufbahn begleitenden und beschützenden Glückstern beschieden, zu welchen Menschen unstrittig auch der erste Amtsnachfolger Săguna's, der bei uns aus dem Jahre 1874 noch in Erinnerung stehende damalige hiesige Erzbischof-Metropolit Procopius Jvackovic, sich zählen konnte, denn wie es noch zu jener Zeit verlautete, soll ihm hier seine — wenn auch nur während der kurzen Dauer — verbrachte erzbischöflich-oberhirtliche Wirksamkeit auch nicht ganz recht und gut behagt haben; als überaus gutmüthiger, friedfertiger, mithin nachgiebiger schon bejahrter Oberhirt fühlte er sich — weil auch als kein heimischer Siebenbürger betrachtet — am wenigsten kräftig und mächtig genug, um die seiner Obhut anvertrauten, unter sich als alte unverjöhliche Gegner fortan uneinig und unzufriedenen Archidiecesanen zur gehörigen Raison zu bringen, geschweige denn auszusöhnen.

Vielmehr sollen sie, nämlich die hiesigen Matadore, bald der einen, bald der anderen Malcontentenpartei, den armen hochwürdigsten Alten so oftmals und derart mit ihren gegensätzlichen Wünschen und unbedingten Ansprüchen, ja sogar zur Nahrung von noch größeren gegenseitigen Zwistigkeiten geeigneten Engagements bebelligt haben, daß er nicht selten mit sich selbst im Gegensatz, ja nolens-volens in Verwirrung gerieth und sich in so manchen durch ihn bald dem Einen bald dem Anderen zugestanden Dingen selbst nicht mehr recht auskannte, so daß er nach eindringlicherer ernsthafterer Erwägung ob des Geschehenen, in so manchen nicht seltenen concreten Fällen genöthigt ward, das zu widerrufen, was er bereits zum Gefallen des A. gethan und dann umgekehrt dem B. zuzugestehen, was Ersterem nicht recht, und auch er selbst vordem zu gewähren nicht geneigt war.

Mit diesem im Dienste seiner orthodoxen Mutterkirche ergrauten Oberhirten befaßt sich das biographische Werk Popea's zwar durchgehend nicht, man erzählte uns aber, daß der überaus gutmüthige, musterhaft ehrenhafte, biedere, sanfte Alte wohl kein Politiker oder eiliger Diplomat, jedoch in seinem oberhirtlichen, kirchlich-canonischem Berufe ein vollkommen theoretisch und practisch befähigter, seine priesterlichen Pflichten treu erfüllender Prälat war; er war fast gleichen Alters mit seinem Amtsvorgänger weiland Săguna, dessen Zungenfreund und College er auch in Karlovitz war, als beide sich dem Mönchenstande weihen und neben dem dortigen serbischen Patriarchen als Ceremoniäre, Erzbi-

acone und zugleich Consistorialfunctionäre zusammen dienten; sie machten ihre Carrière von dortaus stufenweise bis zur höchsten oberhirtlichen Würde, in welcher sie ehrenhaft und rühmlich, Ersterer hier selbst, Letzterer in Karlovitz, starben.

So hatte der alte Jvackovic besonders für die gr.-or. Rumänen aus Ungarn und dem Banate, namentlich der zur Krader und Karansebeser Diöcese gehörigen Glaubensgenossen auch viel Gutes und Nützliches geleistet, denn der mit seinen Archidiecesanen zu sehr in Anspruch genommene Săguna betraute ihn mit der serbischen Metropolitie zu Karlovitz hinsichtlich des durch die bewirkte serbisch-romänische hierarchische Trennung für die Rumänen der obbenannten zwei Diöcesen auszuführenden, dortselbst als gemeinschaftlich verwalteten Vermögens, bestehend aus verschiedenen Kirchen- und Schulfonds, dann anderweitigen zu culturellen Zwecken gewidmeten Stiftungen, unumschränkt zu unterhandeln, und das lediglich seiner mehrjährigen Mithewaltung zu verdankende Resultat war, daß die beiden Diöcesen heute im Besitze eines über 700,000 Gulden betragenden frei verfügbaren Vermögens sind.

Zur Wahlbewegung. Aus Karlsburg, 28. d., wird uns geschrieben: In Folge der an allen Straßenenden und öffentlichen Gebäuden affixirten Aufrufe an die wahlberechtigten Bürger der Stadt Karlsburg versammelte sich gestern, Nachmittags 5 Uhr, eine ziemlich Anzahl der hiesigen Bürger im großen Saale des städtischen Promadenkioskes. Wir dürfen konstatiren, daß die Intelligenz der Bürger stark vertreten war. Nachdem die Zeit vorgerückt und keine weiteren Ankömmlinge erwartet werden konnten, ergriff Seine Hochwürden Domprobst Dr. Franz Barts das Wort als Vizepräsident der Versammlung, worauf er auch sogleich zum Alterspräsidenten ausgerufen ward, ebenso wurde Advocat Dr. Alexander Mohay zum Schriftführer gewählt. Nachdem Dr. Franz Barts in gewählter Rede den Zweck der Versammlung, nämlich die Durchführung der Vorarbeiten für die Landtagsdeputirten-Wahl auseinandergesetzt und die Vortheile der Stadt dargelegt hatte für den Fall, als unser gegenwärtige Deputirte Béla Lukács wieder gewählt werden sollte, ersuchte er die Versammlung, sich hierüber zu äußern: Die Versammlung antwortete sogleich mit einmüthigem „Höhen Lukács Béla!“ — Nach einigen Discussionen, an denen sich besonders Kaufmann David Fuchs, Kaufmann Josef Körner, Bürgermeister Franz Novák, Advocat Ignaz Rajnay und Senator Josef Rejeb betheiligt hatten, wurde beschloffen, in erster Reihe ein Executivcomité zu wählen, das aus 24 Mitgliedern, dem Präses und Schriftführer zu bestehen habe. Zum Präses wurde abermals Dr. Franz Barts, zum Schriftführer Dr. Alexander Mohay und zu Mitgliedern: Advocat Rajnay, Kaufmann Josef Körner, Professor Jakob Abde, Professor Dr. Albert Csérni, Kaufmann Albert Baruch, Schlossermeister Sigmund Kovács, Kaufmann Albert Jakab, Kaufmann David Fuchs, Gutsbesitzer Samuel Kovács, Tischlermeister Josef Gusch, Wächzler Johann Klemens, Tischlermeister Ferdinand Walter, Goldarbeiter Josef Pakósta, Kaufmann Friedrich Salmen, Advocat Christian Roth, Pfarrer Dr. Victor Elek, Fleischermeister Johann Cirlea, Wagnermeister Karl Löw, Professor Dr. Josef Todor, Baumeister Josef Drothár, Fleischermeister Johann Molodován, Salzamt-Berwalter Kalmán La Borda, Kaufmann David Fried, Gutsbesitzer Johann Demian, kgl. Notar Jakob Halás und Zimmermeister Josef Szilágyi gewählt. Hierauf wurde beschloffen, das Protocoll der gegenwärtigen Versammlung dem Herrn Landtagsdeputirten vorzulegen und seine Meinung abzuwarten, worauf nach Bestimmung der nächsten Conferenz die Sitzung aufgehoben wurde.

Gabriel Ugron war im Szeklerland in Gefahr, ein zweites Czegléd zu erleben. Dem „Székely Nemzet“ wird hierüber aus Eft-Szereda vom 28. April berichtet: „Die fliegenden Patrioten, namentlich Gabriel Ugron, Josef Zncez und Julius Györfy durchwandern den Eftler Comitath im Interesse ihrer Candidaten. Gestern Vormittag wollten sie in Gyergyó-Alfalu zu diesem Zweck Reden halten, allein das durch ihre maßlosen Ausfälle erbitterte Volk wurde ungeduldig und jagte sie unter Schreien und Drohen in die Flucht, Gabriel Ugron und Genossen entkamen in das Haus des Nozdás Antal und retteten sich dieserart vor der Wuth des Volkes. Die Gyergyöer Szekler waren schon früher wegen der Ugron'schen Expectorationen aufgeregt gewesen, weshalb die Versammlung behördlich untersagt war. Gabriel Ugron und Genossen wollten sich hieran nicht kehren und betrieben gewaltsam die Volksversammlung. Das Volk verlor aber die Geduld, schrie die Redner nieder und bewarf sie mit faulen Eiern, worauf die fliegenden Patrioten Ferjengeld gaben.“

In Angelegenheit des zu beobachtenden Vorgehens bei Requirirung der Gendarmerie hat der Minister des Innern an die Municipicien eine Circular-Berordnung erlassen. Es geschieht nämlich nicht selten, daß die Gemeindevorstände ihr Ansuchen nicht direct an das Gendarmerie-Commando richten, sondern daß dieses erst im Wege des Stabthalters oder Viceguberns zur Kenntniß der Requisition gelangt. Dieser Umweg ist hinkünftig nicht statthaft und hat der unmittelbare Verkehr mit dem Gendarmerie-Commando Platz zu greifen. Andererseits sind Fälle vorgekommen, daß Gemeinden, welche ihre eigenen Sicherheitsorgane haben, zu polizeilichen Agenden die Gendarmerie heranziehen; der Minister verfügt die Abbestellung solch incorrecten Vorgehens.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. April.

Zu den Daten, welche einen ergänzenden Theil der Tagesgeschichte bilden, gehört zweifellos auch das Erscheinen eines neuen politischen Tageblattes. Ein solches besitzen wir, wie bereits in unserer jüngsten Montag-Nummer kurz erwähnt worden, in Hermannstadt unter dem Titel „Tribuna“ seit vorigen Sonnabend. Die Programmpunkte des neuen rumänischen Blattes lauten: 1. Kämpfe auf dem Gebiete der Entwicklung, werden wir ohne Rückhalt angreifen, sei es legislative oder politische Verfügung, durch welche die natürliche Entwicklung eines im Vaterlande wohnenden Volkes, als selbstständigen Volkes verkürzt würde. 2. Das rumänische Volk ist in der Dittät der Monarchie als ein Element der Ordnung und Cultur und als Mauer gegen jede von welcher Seite immer kommende Gefahr zu betrachten; wir werden daher in unserem Volke die Tradition der Anhänglichkeit an Thron und Gesetzlichkeit pflegen und jeden wie immer gearteten verlegenden Angriff gegen die Reputation des rumänischen Volkes zurückweisen. 3. Obgleich dormalen unangefasste Gesetze votirt, sanctionirt und verlängert, dafür aber keine Garantien geboten sind, daß diese Gesetze in Zukunft auch befolgt werden, nehmen wir für den jetzigen Stand der Dinge keine Verantwortung an und verbleibt uns kein anderes Mittel, als durch passiven Widerstand die Macht zur Anerkennung unserer Rechte zu zwingen. Wir unterwerfen uns den Gesetzen, nehmen aber am öffentlichen Leben keinen Antheil, und betheiligen uns nur an Tages- und Localinteressen; vereinigt auf der Basis des Hermannstädter Programmes vom Jahre 1881 werden wir trachten, daß sämtliche Rumänen der Sanct Stefan'skronen solidarisch seien, daß sie freiwillig nichts geben, sondern nur was man ihnen nehmen kann, und ruhig die Situation abwarten, in der wir die mit Energie fortzulegende Activität

Feuilleton.

Altjüngferchens Geburtstag.

Von M. Widdern.
(Fortsetzung.)

„Woher hast Du das Geschmeide, Käthe, — es hat Tausende an Werth!“
Es war beinahe wild über seine Lippen gekommen, und wie ich mich, ich weiß nicht, was mich in diesem Augenblick dazu trieb, nach der Mutter umschaute, sah ich, wie ihr liebes Gesichtchen, dem noch immer ein gewisser Ausdruck von Kindlichkeit anhing, bleicher geworden, und der ganze schwache Körper wie von leisem Schauer gerüttelt wurde. Aber eine innere Stimme gebot mir, zu schweigen über das, was ich da zu meinem schmerzlichen Erstaunen bemerkte, und so zwang ich mich zu einem Lächeln und sagte, an den Vater gewendet, dessen Augen sich gar nicht losreißen konnten von den Brillanten an meinem Hals: „Nicht wahr, Papa, das Kreuz ist wirklich schön, wie Alles, was Tante Generalin mir geschenkt, was aber den Geldwerth meines Talismans, lache nicht, Papa, es ist ein solcher, anbetriefft, so denke ich, haben wir Alle uns wenig darum zu kümmern, da wir keinerlei Nutzen aus den Tausenden ziehen können, die es vielleicht gekostet haben mag.“
„Meinst Du?“ er sagte das so sonderbar und — ich fürchte mich vor Sünde, daß ich so empfangen, aber dem Herzen ist schwer zu gebieten — mir graute in diesem Augenblick vor meinem eigenen Vater und auch jetzt, wo doch schon Stunden vergangen seit dem kleinen Rencontre, kann ich den Eindruck nicht vergessen — nicht verwinden, den sein blaßes, seltsam verzogenes Gesicht mit dem wirren, lang herabfallenden, schwarzen Bart und den tiefliegenden Augen auf mich gemacht.
Glücklicherweise wurde das unliebame Gespräch unterbrochen, ein Gepäckbeamter trat an meinen Vater heran und stellte eine Frage an

ihn, meine Effecten betreffend, er war gezwungen, sich mit dem Mann zu entfernen. Kaum hatte er uns aber mit der ziemlich barocken Weisung, wir sollten nicht auf ihn warten, sofort nach Hause gehen, er käme uns schon noch nach, den Rücken gefehrt, da sagte die Mutter ängstlich meinen Arm und im Vorwärtsgang flüsterte sie mir in's Ohr: „Käthe, thue mir den Gefallen und stecke das Kreuz in Dein Wulstentuch und — und,“ sie zitterte wieder so ganz sonderbar, „und wenn Du noch mehr dergleichen hast, so — laße es verschloffen in Deinem Koffer liegen.“

Wie unbegreiflich mir's noch jetzt ist. Der Ausdruck meines Gesichtes mußte es meinem Mütterchen wohl verathen haben, welchen Eindruck ihre Worte auf mich gemacht, denn sie sagte jäh meine beiden Hände, und, stehen bleibend sah sie mir mit ihren traurigen Augen bis in's Herz hinein, und sagte: „Käthe, sei mein gutes Kind und thue ohne nach dem „Warum“ zu forschen, um was ich Dich gebeten. Nicht wahr, Du bist in der Fremde mein gehorsames Töchterchen geblieben“, setzte sie mit so ruhrender Unwiderstehlichkeit hinzu, daß ich gar nicht schnell genug erwidern konnte: „Gewiß, Du mein trautes Mütterchen — ich werde nicht fragen und nicht grübeln und doch thun, was Du von mir verlangst.“

Sie sah mich mit lächelnder Dankbarkeit an, dann erhoben wir vorwärts, ohne daß wir auch nur einem der ehrsamem Verninghofer Bürger begegnet wären; es war genau 7 Uhr Abends, und all' die Köpfe, die mich vorhin hinter den Scheiben lächeln gemacht, beugten sich jetzt über die berühmte Verninghofner Milchsuppe oder ein einfaches Fleisgericht, denn das muß man sagen, pünktlich sind meine lieben Landstetten hier in ihrem weltentrücktem Krähwinkel, ich glaube, sie würden fürchten, daß der Himmel darüber einstürze, wenn es einem unter ihnen auch nur einfallen wollte, statt um 12 um 1 Uhr zu Mittag, oder statt um 7 um 8 Uhr zu Abend zu essen.

Es müßte nicht lange, trotzdem Mama zu meinem Erstaunen den Weg „weit“ nannte — (da müßte sie erst einmal nach der Residenz kommen — für die Großstädter wäre dies gar keine Entfernung), so hatten

wir unser kleines einstöckiges Haus erreicht, es trug noch ganz wie vor sechs Jahren das arine Delfarbenkleid, hatte noch die alten weißen Fensterräden, die ich früher so hübsch gefunden; jetzt aber ersahen wir Alles so unaussprechlich kräbwinlig, der Garten, die Statetenuanriedung, der große Thorweg und der Taubenschlag, an Allem hatte der Zahn der Zeit genagt und keine Hand war freundlich bereit gewesen, die durch Regen, Sturm und Ungewitter entstandenen Schäden wieder auszubessern.

Durch den Garten mit seinen nur ungenügend verpflanzten Beet- und Schritten wir über die ausgetretene Stiege in den Flur hinein; vor sechs Jahren standen hier blühende Oleander, heute war der Raum leer; über die besetzten Tapeten an den Wänden aber war hin und wieder ein Vögel großes Kanarienvogel geklebt, damit doch wenigstens keine Fegen herunterhingen,“ dachte ich. Was bedeutete dies Alles? Ich stellte mir immer wieder diese eine Frage und ließ sie doch immer wieder antwortlos. . . Inzwischen hatte Mütterchen auch schon die Wohnstubeenthür geöffnet, wir traten in den kleinen freundlichen Raum, er wenigstens war gut erhalten, die Möbel blinkten vor Sauberkeit und an den Fenstern hingen weiße Mullgardinen. Es ersahen wir auch hier Alles unbeschreiblich einfach — fast ärmlich, — aber das hatte wahrcheinlich nur sein Grund darin, daß man mich während der letzten sechs Jahre mit Pracht und Glanz verwöhnt, im Grunde ist unser Wohnstübchen gewiß für der meisten Menschen Augen hübsch und behaglich.

„Und nun sei mir noch einmal willkommen, mein Herzenskind!“ Mütterchen schlang ihre Arme um mich und ich erwiderte ihre Küsse ebenso warm und innig, wie sie mir gegeben. „Jetzt aber will ich vor allen Dingen schnell in die Küche und das Abendessen bereiten,“ sagte sie dann, hastig Hut und Mantille abwerfend.

Ich hielt sie an den Händen fest. „Du, Mütterlein?“ fragte ich verwundert, „besorgt denn Trina nicht mehr allein die Mahlzeiten? —“ Über war sie doch die geschickteste Köchin und ich erinnere mich, daß allgemein gesagt wurde, auf keiner Festivität in ganz Verninghofen sei man so gut, wie bei Gerichtraths, — ist denn auch das anders geworden während meiner Abwesenheit?“

beginnen können. 4. Wir werden jede Transaction mit der Macht vermeiden, es sei denn, daß uns Bürgschaft geboten wird, daß alle unsere Gesetze gehalten werden; wir werden Jeden desavouieren, der im Namen der Romänen ohne Ermächtigung der Garantien unterhandeln wollte. 5. Da die Autonomie Siebenbürgens die Hauptbedingung für die nationale Entwicklung der Romänen ist, so werden wir unentwegt an der Autonomie Siebenbürgens festhalten und trachten, daß alle Romänen in dieser Frage eines Sinnes mit uns seien. — Hierzu macht „Kolozsvari Közlöny“ folgende Bemerkungen: „Wir fragen im Namen des gesunden Menschenverstandes, ob in Ungarn keine Freiheit herrscht, wenn ein gegen das Staatsrecht in solcher Weise verstößendes Programm veröffentlicht werden kann, und ob die „Tribuna“ nicht ein allerextremstes Parteiorgan sein will? Die Ungarn werden aber gut thun, die Bewegungen der Romänen mit größerer Aufmerksamkeit zu verfolgen, denn in der verklärten Periode solcher und ähnlicher Programme liegt viel von dem semitischen Sprüchwort: „Sanft wie die Taube, klug wie die Schlange.“

Der Zaraer Correspondent der „Narodni Listy“ meldet: Das Ministerium gab an die dalmatinische Landesbehörde, an die Gerichtspräsidien, die Post-, Telegraphen- und Finanzdirection Erlässe hinaus, wonach den unterstehenden Beamten ein Questionär zur Beantwortung vorgelegt werden möge, inwieweit sie der serbo-kroatischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und ob sie nebst der italienischen oder deutschen, auch in serbo-kroatischer Sprache amtiren könnten. Diese Verordnungen hätten unter den älteren, meist aus Venetien und der Lombardie überkommenen Beamten die größte Beunruhigung hervorgerufen. Gleichzeitig wurde ein Ministerial-Erlaß hinausgegeben wegen Verringerung der Zahl der Aemter behufs Ersparungen, welche zur Hebung der Landescultur und des Marinewesens verwendet würden. Jovanovic habe thatsächlich bereits dem Grafen Taaffe die Aufhebung der Bezirkshauptmannschaften Benkovec, Kruin, Metkovich, Zmolska, Macaraca und Curzola, ferner dem Finanzminister die Aufhebung der Finanzbezirks-Directionen Zara und Ragusa vorgeschlagen. Der Ober-Gerichtspräsident schlägt die Aufhebung des Kreisgerichtes in Cattaro und sieben Bezirksgerichte vor. Aus Serajevo berichtet derselbe Correspondent: Erzbischof Kofanovic hat deshalb resignirt, weil er auf den Vorschlag Kallay's, sich vom Konstantinopeler Patriarchen loszusagen und dem Karlowitzer Patriarchen sich zu unterordnen, nicht eingehen wollte; hingegen habe der Karlowitzer Patriarch Angyelic sich bereit erklärt, nach Serajevo einen Administrator und Kirchenverwalter zu entsenden und den Nachfolger Kofanovic's zum Erzbischof zu weihen. Aus Serajevo begehrt sich eine Deputation nach Wien, damit Kofanovic auf seinem Posten verbleibe. Aus Cetinje melden die „Narodni Listy“, Fürst Nikita habe seinem Vertreter Butovic in Konstantinopel aufgetragen, mit der Pforte ein Schutz- und Trugbündniß abzuschließen.

Die Frage der Revision der Verfassung der französischen Republik dürfte bald nach dem Wiederzusammentritte der Kammern auf die Tagesordnung gesetzt werden. Der Conseil-Präsident wird den diesbezüglichen Gesetzentwurf einbringen. Der „Kappel“ will wissen, daß die verschiedenen Punkte der Verfassung, die man zu revidiren beabsichtigt, sich auf drei oder vier beschränken, nämlich: 1. der Wahlmodus der Departements-Senatoren; 2. die Frage der Senatoren auf Lebenszeit; 3. die Competenz des Senates in finanziellen Angelegenheiten; 4. die Unterdrückung der öffentlichen Gebete bei der Eröffnung des Parlaments.

In Holland erregt die Congo-Frage erklärlicher Weise ein sehr hervorragendes Interesse, besitzen doch die Holländer im Congo-Gebiet sehr zahlreiche Factorien, deren Blüthe durch das Zustandekommen des bekannten britisch-portugiesischen Vertrages stark bedroht werden würde. In der ersten holländischen Kammer kam die Congo-Angelegenheit zu Sprache. Der Abgeordnete Müller brachte eine Interpellation ein wegen des augenblicklichen Standes der Congo-Verträge. Minister van der Does erkannte das große Interesse an, das der Vertrag für den niederländischen Handel habe, und welches der Regierung das Recht gebe, ihre Interessen in der Weise zu verteidigen, wie es bereits geschehen sei. Die Niederlande beanspruchten nicht die Souveränität am Congo, sondern sie wollten lediglich ihre commerciellen Verbindungen, welche durch den Vertrag ignoriert würden, fördern. Die Regierung sei übrigens frei in ihrer Entscheidung und werde dieselbe zu verantworten wissen. Die niederländische Regierung hat, und ebenso die französische, wie erinnerlich, gegen den beabsichtigten Congo-Vertrag in Lissabon und London Einspruch erhoben.

Neue Lebenszeichen der Anarchisten.

Wenn man geglaubt hat, daß die schweren Schläge, von denen die anarchische Propaganda in den Hauptstädten Oesterreichs und Ungarns betroffen worden ist, den revolutionären Bestrebungen der Feinde der gesellschaftlichen Ordnung einen Dämpfer aufsetzen werden, so scheint es, als wenn diese Annahme durch die inzwischen zu Tage getretenen Thatsachen ein einschneidendes Dementi erfahren sollte. Wie aus Krakau gemeldet worden, ist daselbst am 21. d. ein anarchisches Bombenattentat versucht worden, das glücklicher Weise mißlungen ist und nur die Verwundung des Attentäters selbst zur Folge gehabt hat, und auch aus Brünn ist in den letzten Tagen gemeldet worden, daß die Anarchisten

„Auch das?“ — ich hätte das Wort nicht aussprechen sollen — sie fühlte seine Grausamkeit und es that mir weh bis in's Herz hinein, daß ich sie gekränkt ... Aber Mütterchen weiß sich zu beschützen — und sie rügte mich auch nicht. „Trine ist nicht mehr in unserem Hause,“ sagte sie nur schnell und setzte noch hastiger hinzu: „die Zeiten sind schlecht, mein Kind, und man muß sich eben einrichten, — ich habe den Anfang damit gemacht, daß ich mich ohne Mädchen behelfe und —“

Ich unterbrach sie erschrocken, und die kleine zarte Frau an mich heranziehend, flüsterte ich: „Mütterchen, Du verbirgst mir etwas, es ist nicht Alles in diesem Hause, wie es sein sollte.“

Ich fühlte, wie sie zusammensuchte unter meinen Worten und sich dann den sie umschlingenden Armen zu entwinden suchte: „Frage mich nicht,“ das war aber auch jetzt ihre einzige Antwort.

Wir war's, als griffe eine eiserne Hand in mein junges Herz, dennoch schwieg ich und gab sie frei — als ich sie aber kaum eine Minute später in der Küche hantiren hörte, legte auch ich Hut und Mantel ab und ging ihr nach: „Laß mich Dir wenigstens helfen, Mütterchen“ und trat zu ihr an den Herd, auf dem sich ihre kleinen Hände eben mühten, Feuer anzumachen: „Ich habe bei Tante Generalin Alles gelernt, auch Kochen,“ fügte ich mit einiger Wichtigkeit hinzu: „Du brauchst also nicht zu befürchten, daß ich Dir irgend etwas verderben werde.“

Sie lächelte zu mir auf und dann lachten und blickten wir zusammen, daß es eine Art hatte und unter dem fleißigen Schaffen gewannen wir Beide unseren natürlichen Frohsinn wieder und oft genug schallte lustiges Lachen durch die große Küche; — wir hatten uns dabei soviel zu fragen, und besonders ich konnte gar kein Ende machen mit „Wie geht es Diefem, wie geht es Jenem?“ und war dann höchst erstaunt so manche große Veränderung in den Verhältnissen berichten zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

sich mannigfaltig bemerkbar machen. Nimmt man die interessanten Enthüllungen über die Ausbreitung und die Organisation, sowie über die Pläne der anarchischen „Genossen“ hinzu, welche das von dem Besten Untersuchungsrichter Toth geleitete Verhör mit dem der Theilnahme an dem Eisert'schen Raubmorde verdächtigen Scheffler zu Tage gefördert hat, und zieht man ferner in Berücksichtigung, daß die Schweiz im Vergriffe steht, ernere Maßregeln gegen die ihre Gastfreundschaft mißbrauchenden Verschwörer wider die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu ergreifen, und daß auch die französische Regierung sich veranlaßt sieht, Mitglieder der anarchischen Propaganda, die nicht nach Frankreich zurückkehren können, so wird man wohl zugeben müssen, daß die Lage der Dinge danach angethan ist, die allgemeine Aufmerksamkeit von Neuem rege zu machen und in Spannung zu erhalten.

Wenn man sich die Thatsache vor Augen hält, daß die Partei der Anarchisten sich zwar durch einen hohen Grad von Verwegenheit hervorzutun bemüht, daß sie aber doch numerisch viel zu schwach ist, als daß sie im Ernst daran denken könnte, die Ziele zu erreichen, die ihr vorschweben, so läßt es sich eigentlich nur schwer begreifen, daß die Apostel des Terrorismus ihre verbrecherische Thätigkeit fortsetzen, von der sie doch wissen, daß sie die unanschätzbare Abwehr der Regierungen und Bevölkerungen aller Staaten herausfordern muß. Wenn die Genossen der Anarchistenpartei sich darauf verlassen haben, daß es in Europa und nördlichen Amerika noch Schlupfwinkel genug gebe, von welchen aus Beunruhigung in die Welt geschleudert werden, an denen die Fabrication von Bomben vor sich gehen und Andere mehr geschehen könnte, was Unruhe, Angst und Verwirrung in die weitesten Kreise zu tragen vermöchte, so lehnen die Verhältnisse täglich mehr, daß sich jeder Staat, auch der freieste, gegen die Zumuthung verweigert, den Anwälten für Mord, Raub und Brand Asyl zu gewähren.

Wie lange wird, kann es noch dauern, und internationale Vereinbarungen werden es dahin bringen, daß auch jene Regierungen, die sich heute noch auf den Standpunkt gewisser humaner Rücksichten gegen die sich mit dem Scheine einer politischen Partei umgebenden Anarchisten stellen, sich nicht mehr darauf beschränken werden, die Genossen der terroristischen Gemeinschaft auszuweisen, daß sich dieselben vielmehr zu energischen Actionen gedrängt sehen werden? Selbst in der Schweiz, die doch immer über ihr Altrecht sorgsam die Hände gebreitet hat, ist man nachgerade zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Anarchisten nicht länger als ein politischer Factor angesehen werden dürfen, daß sie vielmehr nichts Anderes sind, als eine verbrecherische Vereinigung, die keineswegs von der Tendenz getragen ist, den Mühseligen und Beladenen aus ihrer bedrängten Lage aufzuhelfen, für die Besserung der Arbeitsverhältnisse mannschaft zu kämpfen und mitzuarbeiten an der friedlichen Beseitigung vorhandener socialer Gebrechen und Ungerechtigkeiten, deren Ziele vielmehr dahin gerichtet sind, der Lehre zum Siege zu verhelfen, daß Eigentum Diebstahl, und daß es erlaubt sei, sich gewaltsam fremden Besitz anzueignen und jeden sich hierbei ergebenden Widerstand mit Blut und Eisen zu brechen.

Die Gesellschaft würde sich ohne Weiters in ein vollständiges Chaos auflösen, der erbarmungslose Krieg Aller gegen Alle würde entfesselt werden, wenn die Staatshoheit die anarchische Bewegung nicht mit unerschütterlicher Ausdauer und unerbittlicher Strenge verfolgen wollte. Der Krieg zwischen Terrorismus und staatlicher und gesellschaftlicher Ordnung ist durch die frevelhaften Verblendeten entbrannt, und die heutige Organisation der Gesellschaft ist es nicht, welche in diesem Kampfe unterliegen wird. Und ebensowenig werden auch die Interessen der nicht besthenden Klassen einer Förderung dadurch theilhaftig werden, daß man den Besitz bedroht, herausfordert und erbittert. Nicht allein zwecklos sind die anarchischen Attentate, sie können auch nur zur Folge haben, daß man auch an sich berechtigten socialen Bewegungen mit Mißtrauen begegnet und ihnen Widerstand entgegensetzt.

Ungarn.

Budapest, 28. April. Das Oberhaus hält morgen, den 29. d., Mittags 12^{1/2} Uhr Sitzung. — Der Justizauschuß des Abgeordnetenhauses hat heute Nachmittags eine Sitzung gehalten, in welcher der Text des Gesetzentwurfs betreffend die Aufhebung der Hauscommunications-Institution in der gemeinen Militärgränze endgiltig festgestellt wurde. — Die reichstägige liberale Partei hielt heute Nachmittag unter Vorsitz Gustav Vizolyi's eine Sitzung, in welcher zunächst der Communications-Minister die Antworten mittheilte, die er auf die Interpellation Krištinovic's in Sachen der Raaberegulirung und auf jene Gönöde's in Sachen der Postparcassen zu ertheilen gedenkt. — Hierauf wurde die Vorlage über den Bau eines Parlamentsgebäudes vorgenommen. Referent Dr. Baghy empfahl in eingehender Rede die Vorlage zur Annahme. Es sprachen Prilekly, Szentaghy, Telekly, Graf Tiba und Hegedüs. Nachdem noch der Minister-Präsident sich geäußert, wurde die Vorlage angenommen. — Zu dem nächsten Gegenstand: „Steuerfreiheit der Finanzneubauten“ (Referent Dr. Baghy) sprachen Gernatony und der Finanzminister. Auch diese Vorlage wurde angenommen, desgleichen die über die Budapestinger Ringstraße zu welcher außer dem Referenten Dr. Baghy auch Ludwig Fekete, der Minister-Präsident, ferner Gies, der Finanzminister und Stefan Makovsky sprachen. — Schließlich wurde noch die Vorlage über die Communalsteuer der Budapestiner Filiale der Oesterreichisch-Ungarischen Bank (Referent Dr. Baghy) angenommen, womit die Conferenz zu Ende war.

Die Investitions-Commission der gemeinsamen kroatisch-slavonischen Militärgränze hat das 1884er Budget des Investitionsfonds in folgendem festgestellt: Extrag aus größeren Holzverkäufen 1.500.000 fl., Zinsen nach Werthpapieren 65.000 fl., kleinere Einnahmen 8500 fl., zusammen 1.573.000 fl. — Ausgaben: Manipulationskosten 109.000, Eisenbahnen 256.000 fl., Steinstraßen und Brücken 303.000, Sava-Regulirung 221.000 fl., Flußregulirung im Karstgebiete 102.000 fl., Aufforstung des Karst 38.000 fl., diverse 25.000 fl., zusammen 1.054.000 fl. Der Vermögensvorrath des Fonds an Geld und Werthpapieren betrug mit Ende des vorigen Jahres 2.680.000 fl.

Ausland.

Paris, 28. April. Ein Telegramm des „Temps“ aus Bayonne meldet, daß sich an der spanischen Gränze eine gewisse Aufregung bemerkbar mache. Der spanische Zollposten in Bol Carlos sei von einer Insurgentenbande aufgehoben worden, deren politische Farbe unbekannt ist.

Rom, 28. April. Der „Moniteur de Rom“ dementirt die Meldung der „Kreuzzeitung“, wonach der Papst die Demission des Erzbischofs Ledochowski angenommen habe.

Turin, 28. April. Der Minister des Aeußern Mancini notificirte dem englischen Botschafter die Annahme des Conferenz-Vorschlages. Madrid, 28. April. Castelar wurde in Hueska mit einer Majorität von 15 Stimmen zum Deputirten gewählt. Bloß sechs Republikaner wurden zu Deputirten gewählt. Man schreibt dies dem Umstande zu, daß sich die Anhänger Zorilla's von den Wahlen fernhielten. Der König hütet in Folge einer Erkrankung das Zimmer. Die Aerzte erklären, der König werde nach einigen Tagen wieder hergestellt sein.

London, 28. April. Generalconsul Baring hatte Vormittags eine Unterredung mit dem Minister-Präsidenten Gladstone. — Die Polizei versichert, durch die Verhaftungen in Birmingham das ganze Complot der jüngsten Dynamit-Attentate aufgedeckt zu haben.

Heute Vormittags zehn Uhr war London in tiefster Nacht. Die Dunkelheit dauerte eine Stunde. In Portsmouth stürzte heute Vormittags eine im Bause begriffene Cavallerie-Caserne ein. Die Arbeiter, durchgehends Sträflinge, wurden im Scaut begraben; die Zahl der Getödteten ist noch unbekannt. — Aus Aden wird gemeldet: Osman Digna ließ dem König von Abyssinien mit einem Angriffe drohen, falls nicht die Christen Abyssiniens Muselmanen werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Mai

(Mai-Advance.) [Schluß.] Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: in der Militär-Rechnungs-Controls-Beamten-Branche: zu Rechnungs-Ebenen: die Aspiranten: Julius Eszhar und Julius Dienel, bei der Intendantz des 12. Corps.

In der Militär-Verpflegs-Beamten-Branche: zum Official dritter Classe: der Accessit: Franz Adami, des Militär-Verpflegs-Magazins in Hermannstadt;

zu Accessiten: die Praktikanten: Josef Dellin, des Militär-Verpflegs-Magazins in Hermannstadt, auf diesem Dienstposten, Josef Krauß v. Ehrenfeld, des Militär-Verpflegs-Magazins in Kronstadt, auf diesem Dienstposten, Franz Schenker, des Militär-Verpflegs-Magazins in Hermannstadt, — beim Militär-Verpflegs-Magazine in Gorzda;

zum Praktikanten: der Cleve: Karl Körpert, beim Militär-Verpflegs-Magazine in Wien.

Mit dem Praktikanten-Adjuturum wird betheilt: der Verpflegs-Accessit in der Reserve: Rudolf Kuny, des Militär-Verpflegs-Magazins in Hermannstadt.

Ferner werden ernannt: in der Militär-Registratur-Beamten-Branche: zum Official zweiter Classe: der Official 3. Classe: Moriz Niederreiter, vom Stande des 12. Corps. Commandos;

in der Militär-Bau-Rechnungs-Beamten-Branche: zu Accessiten: der Rechnungs-Unterofficier 1. Cl.: Georg Opritia, des 50. Inf.-Rgt., bei der Genieirection in Fünfkirchen, — der Cleve Maximilian Goldstern, der Genieirection in Hermannstadt, auf diesem Dienstposten, — der Rechnungs-Unterofficier 1. Classe: Aron Lucean, des 50. Inf.-Rgt., bei der Genieirection in Przemyśl;

in der militär-thierärztlichen Beamten-Branche: zum thierärztlichen Assistenten: der Curistheil mit thierärztlichem Diplom: Johann Torma, der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hengsten-Depots in Sepsi-Szt.-György.

(Militärisches.) Uebersezt werden: die Hauptleute 1. Classe: Constantin Domaschnian, vom 41., zum 64., Georg Avram, vom 82., zum 64. Inf.-Rgt.; der Hauptmann 2. Classe: Ignaz Jacobich, vom 43., zum 50. Inf.-Rgt.; der Rittmeister 2. Classe: Franz Jungnickl, vom 2., zum 7. Inf.-Rgt.; die Oberlieutenante: Fabian Stefanuc, des 33., und Josef Zikely, (überzählig gegen Carenz aller Gebühren beurlaubt), des 63., gegenzeitig (auf eigene Kosten); Georg Cvitkovic, vom 2., zum 64.; Oskar Reichel, vom 2., zum 62.; Ignaz Betainel, vom 31., zum 63. Inf.-Rgt.; Daniel Hoch, vom 13., zum 28. Feld-Jäger-Bataillon; Josef Keumund, des 8. Feld-Artillerie-Regiments, zugetheilt dem Artillerie-Zeugs-Depot in Budapest, in den Stand des genannten Artillerie-Zeugs-Depots; Alexander Kolic, vom Artillerie-Zeugs-Depot in Eszegg, zum Artillerie-Stabe, als Feuerwerksmeister in Karlsburg; die Lieutenante: Rudolf König, vom 63., zum 62., Alabert Degenhardt und Johann Almasi von Homorod-Almas, Beide vom 82., zum 38. Inf.-Rgt.; Friedrich Hoch, vom Tiroler Jäger-Regimente Kaiser Franz Josef, vom 28. Feld-Jäger-Bataillon; Alexander Boer von Kopackel, vom 3., zum 15. Inf.-Rgt.; Oskar Kubesch, vom Artillerie-Zeugs-Depot in Pola, zum 8. Feld-Artillerie-Regiment; Gustav Nowak, vom 8. Feld-Artillerie-Regimente, zum 3. Festungs-Artillerie-Bataillon; August Popp, des 11. Festungs-Artillerie-Bataillons, zugetheilt dem Artillerie-Zeugs-Depot in Karlsburg, in den Stand des genannten Artillerie-Zeugs-Depots; der Militär-Rechnungs-Official 3. Classe: Adolf Schaefer, von der Intendantz des 15. Corps, zur Intendantz des 12. Corps; der Militär-Rechnungs-Accessit: Gottfried Hinterleitner, von der Intendantz des 12. Corps, zur Intendantz des 15. Corps;

In die Reserve wird übersezt: der Lieutenant: Christoph Alexi, des 51. Inf.-Rgt. im Regimente;

Mit Wartegebühr wird als derzeit dienstuntauglich, unter Versekung in den überzähligen Stand beurlaubt: der Hauptmann 1. Classe: Nikolaus Bosklar, des 64. Inf.-Regiments;

Der Austritt aus dem Heeresverbande wurde von den Militär-Territorial-Commanden bewilligt: dem Oberarzt: Josef Strassiribka, des 64. Inf.-Rgt.

(Zur Orientirung des Kronprinzenpaares) wird aus Belgrad, 28. v., berichtet: Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stefanie sind mit Jubel begrüßt in der Hauptstadt des serbischen Königreiches eingetroffen und von dem königlichen Paare wie von der Bevölkerung mit allem Aufgebote an Glanz und Ehren empfangen worden. Der Enthusiasmus, mit dem die riesige Menschenmenge in nicht endenmolenden herzlichen Zurufen die hohen Gäste begrüßte, spricht deutlich für die Sympathien der Bevölkerung Serbiens für Oesterreich-Ungarn und für die Popularität der von dem Könige und seiner Regierung seit Jahren befolgten Politik der aufrichtigen Anlehnung an die benachbarte mächtige Monarchie.

Der Einzug des kronprinzlichen Paares in Belgrad nahm trotz des schlechten Wetters einen prächtigen Verlauf, im ersten Wagen nahm die Königin mit Kronprinzessin Stefanie zur rechten Platz, nachdem die Kronprinzessin von einem kleinen ungarischen Mädchen im Namen der österreichisch-ungarischen Colonie überreichtes Bouquet freundlich dankend entgegengenommen hatte. Im zweiten Wagen folgte der König mit Kronprinz Rudolf, in den folgenden Wagen fuhren die Personen der Suite getheilt, je zwei Personen der beiderseitigen Suiten zusammen. Das Publicum ließ sich vom Regen nicht verschrecken und hielt in seinen Ovationen keinen Augenblick inne, auffallend zahlreich waren die Hilarrufe, obzwar mit Ausnahme des Landungsplatzes, der mit seinen zahlreich bewimpelten Schiffen ein wirklich großartiges Bild bot, nirgends ungarische Fahnen zu sehen sind. Auf der ganzen Einfahrtstraße, aber auch in den Nebengassen sind reiche Decorationen angebracht und die ganze Stadt bietet, trotz des miserablen Wetters, ein Bild der Festlichkeit und der Freude. Der Zug nahm seinen Weg zuerst vom alten Konak, wo der junge serbische Kronprinz den Gästen vorgestellt wurde, die das schöne Kind wiederholt küßten und herzten. Auch einige Hofchargen wurden hier vorgestellt. Die dem hohen Paare zur Dienstleistung zugewiesenen Officiere, General Leschajin, Oberst Tempalovic und Major Lazarovic, der Tages-Commandant General Milutin Jovanovic waren dem Kronprinzen schon am Landungsplatz vorgestellt worden. Gegen 10 Uhr begaben sich die Herrschaften in das neue Königs-Palais, dessen für die hohen Gäste hergerichteter Theil guten Eindruck macht. Der König und Kronprinz Rudolf betraten den Balcon des Konaks und betrachteten das präcise Defilement der Truppen; zuerst defilirte die Infanterie, sodann die Cavalerie, beide

fahen sehr gut aus. Das auf dem weiten Plage angesammelte Publicum brach bei dem Anblicke des Königs und des Kronprinzen Rudolf in stürmische Juviorufe aus. Die hohen Herren zogen sich nach dem Defilement zurück, worauf in kurzer Zeit die Vorstellungen und Empfänge begannen. Empfangen wurden: der Metropolit, die Mitglieder des Staatsrathes, die fremdländischen Gesandten und Consulen, die gewesenen Minister, die Präsidenten des Cassationshofes, die Professoren der Hochschule, der Gouverneur der serbischen Nationalbank, der Bürgermeister an der Spitze einer städtischen Deputation und eine aus 14 Mitgliedern bestehende, vom österreichisch-ungarischen Consul Wysocki geführte Deputation der österreichisch-ungarischen Colonie.

Beim Diner toastirte König Milan mit weitvernehmbarer Stimme und lebhafter Betonung auf das Wohl seiner lieben Gäste, die zu empfangen gerade für ihn eine umso größere Freude ist, als er schon so oft die liebenswürdige Gastfreundschaft des verehrten Herrschers der österreichisch-ungarischen Monarchie in Anspruch genommen und ihm jetzt zum ersten Male Gelegenheit geworden sei, den würdigen Sprossen des Hauses Habsburg und dessen erlauchter Gemalin bei sich begrüßen zu können. Serbien habe Grund sich über ein solches Ereigniß mehr als irgendwelches Land zu freuen, denn der Nachbarmonarchie habe das serbische Volk beinahe seine Existenz zu verdanken, indem die Völker derselben vereint mit Serbien gegen die Türkenmacht mit Erfolg gekämpft. Er glaube mit Recht die nicht hoch genug anzuschlagende, schätzenswerthe Anwesenheit des Kronprinzlichen Paares der österreichisch-ungarischen Monarchie als den Erfolg der in den letzten Jahren besetzten Politik betrachten zu können.

Kronprinz Rudolf erwiderte in einem herzlichen, französisch gesprochenen Toast auf das Wohl des königlichen Paares, daß er mit großer Freude zu dem bewährten Freunde der österreichisch-ungarischen Monarchie gekommen, er danke für den freundschaftlichen, herzlichen Empfang, über den er Sr. Majestät dem Kaiser und König mit aufrichtiger Freude berichtet werde. Er wünscht aus ganzem Herzen, König Milan möge Serbien auf dem bisherigen Wege des Fortschritts und Gedeihens weiter führen und das Land glücklich machen. Er leert sein Glas auf das Wohl des Herrscherpaares und des Landes.

Aus Wien, 29. v., wird gemeldet: Um 12 Uhr 10 Minuten ist das Kronprinzenpaar mit einem Separatzuge der Staatsbahn von der Orientreise in Wien eingetroffen. Am Bahnhof haben sich zum Empfang eingefunden der türkische Botschafter Saadullah Pascha, Flügel-Adjutant Corvetten-Capitän Wohlgenuth, Hauptmann Stanady und Oberleutenant Giesl. Das Kronprinzenpaar begab sich sofort in die Burg, wo die Begrüßung durch den Kaiser stattfand.

Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotär des k. k. Bezirksamtes, Johann Teconia, zum Kaufmänniker l. Bezirksamtes ernannt.

Der Marosbasarhelyer l. Oberanwalt hat den ausgedienten und mit Certificat versehenen, im activen Dienst stehenden Titular-Feldwebel Franz Simon, des 27. Honved-Bataillons, zum Gefängniß-Wachtmeister beim Gefangenenhause des Klausenburger l. Gerichtshofes ernannt.

(Der schöne Mai.) So wird er wenigstens in „Prinz Methusalem“ besungen, ist heute früh, weil er sich zwar kühl, aber doch brav, das heißt ohne Regen und bei Sonnenschein einführte, nach althergebrachter Sitte mit fröhlicher Musik begrüßt worden. Die 82-er Kapelle durchzog die Straßen mit klingendem Spiel und verkündete dieserweise mit hellen Tönen, daß „Er“, nämlich der Bonnemont angebrochen. Uebrigens kann die Sonne in diesem Monat noch arg zugerichtet werden, denn auf der „Promoade“ liegt noch immer dichter Schnee und überdies sind die drei Gismänner vom 12., 13. und 14. und auch Urban noch zurück.

(Programm) zu dem heute Donnerstag, den 1. Mai 7 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Musikcapelle des 82. Inf.-Regts. Freiherr v. Schönfeld:

- I. Abtheilung: 1. „Tzigis-Hußaren-Marsch“ von Maldaner. 2. Ouverture zur Oper „Zampa“ von Herold. 3. „Kutschfahrten-Walzer“ von Strauß. 4. Quartett aus „Migoletto“ von Verdi. 5. „Nord und Süd“, Polka-Mazur von Strauß. 6. „Die Walpurgisnacht“ aus „Faust“ von Gounod. 7. „Spitzentuch-Quadrille“ von Strauß. 8. „Operettenhau“, Potpourri von Ambrosch.

- II. Abtheilung: 9. „Ungarische Lustspiel-Ouverture“ von Keler Bela. 10. „Uebermuths-Walzer“ von Waldeufel. 11. „Du hörst, wie durch die Tannen“, Lied für Flügelhorn von Roeben. 12. „Bric à Brac-Polka“ (français) von Coote. 13. „Die persische Schachwache“ von Giese. 14. „Mit voller Kraft“, Galopp von Janz.

Von heute an ist die Baron E. v. Bruckenthal'sche Gemälde-Galerie dem Besuche des Publicums wieder geöffnet.

(Ausschussigung des Frauen-Vereins zur Unterstützung der evangelischen Mädchenschule in Hermannstadt.) Dieselbe beschloß: Sonntag den 4. Mai, Nachmittags 4 Uhr, in dem Prüfungs-Saale der evangelischen Mädchenschule eine außerordentliche General-Versammlung einzuberufen, um Beratungen und Beschlüsse über den Anschluß an den allgemeinen Frauen-Verein zu fassen. Es steht zu erwarten, daß diese Versammlung einer recht lebhaften Theilnehmung von Seite aller Mitglieder sich erfreuen werde und ist auch Nichtmitgliedern, welche in Zukunft dem Vereine beizutreten wünschen, der Zutritt gestattet. Die Ausschussmitglieder Frau Julie Guist und Fräulein Charlotte Dietrich sind gerne bereit, Einfiast in die vom hochlöblichen Landes-Consistorium vorgelegenen Statuten des Allgemeinen Frauen-Vereines den sich dafür Interessirenden zu gestatten.

(Einzahlung.) Die für den Festzug gezeichneten Beiträge wollen gefälligst bis 15. d. M. bei Herrn Johann Weindel, Procurist der Firma J. F. Schneider eingezahlt werden.

Nächsten Freitag, den 9. Mai, veranstaltet der hiesige Violinlehrer Franz Cerny mit seinen Schülern ein Concert im Saale „Zum römischen Kaiser“. Das Programm folgt in einer nächsten Nummer.

(Zum Raubmord in der Kürschnergasse.) Der Gerichtshof hat die Untersuchungsacten behufs Antragstellung der Staatsanwaltschaft bereits abgetreten. Welch riesiges Material Untersuchungsrichter Zahn und Gerichtsnotär Michalyi zu überwinden hatten, beweist schon der Umstand, daß das Verhörprotocoll der Beschuldigten über hundert Bogen umfaßt. Nach Einlangen des staatsanwaltschaftlichen Antrages wird der Gerichtshof den Anklagebeschluß fällen und dürfte dann, falls gegen den Anklagebeschluß seitens der Beschuldigten nicht appellirt wird, die Schlußverhandlung in diesem Montre-Proceß schon im Monate Mai, oder Anfangs Juni stattfinden.

(Fahrtpreis-Begünstigungen für die Mitglieder des siebenbürgischen Karpatenvereines.) Die Generaldirection der ersten k. k. priv. Donaubampfschiffahrts-Gesellschaft in Wien hat den Mitgliedern des siebenbürgischen Karpatenvereines auf der Strecke Wien-Orsova vom 1. Mai bis zum Schiffsahrtsschluß 1884 eine 33 1/2 procentige Fahrpreisermäßigung auf den gesellschaftlichen Passagierschiffen (Eilschiffe ausgeschlossen) gewährt und zwar für eine Hin- und eine Rückfahrt. Mitglieder, welche diese Begünstigung in Anspruch zu nehmen gedenken, haben ihre Jahresmitgliedskarte und Photographie in Visitenkartenformat, unter Beifügung von 20 kr. in Briefmarken, an den Vereinssecretär, Emil Sigerus in Hermannstadt, zur Abtimpelung einzusenden. Diese abgetempelten Karten dienen als Legitimation bei dem Lösen der Fahrkarten und sind auf dem Schiff bei der Billetten-Controle vorzulegen. Die Direction der Szamosthal-Eisenbahn hat den

Vereinsmitgliedern bei touristischen Ausflügen auf ihrer Strecke Apasida—Dees eine 33 1/2 procentige Fahrpreisermäßigung vom 1. Mai bis October 1884 eingeräumt. Die zur Erlangung dieser Begünstigung nöthigen Legitimationskarten sind durch den Vereinssecretär zu beziehen; brieflichem Ansuchen sind 10 kr. in Briefmarken beizufügen. — Auf Fahrpreisbegünstigungen haben nur solche Vereinsmitglieder Anspruch, deren Jahresbeitrag pro 1884 an den Central-Cassier abgeliefert worden.

(Ueber den Brand der Spiritusfabrik in Maros-Basarhely) liegen folgende Details vor: Die Gebäude der abgebrannten Fabrik waren imposant, ihr Inneres barg an Maschinen all den Reichtum, welchen die moderne Wissenschaft bezüglich der Spiritusbrennerei und Raffinerie bietet. Der Verkehr, Export und die Verbindungen mit dem Auslande waren gleich groß. In den Mastankalten der Fabrik waren stets 1500 Stück Vieh eingestallt. Der Brand entstand in Folge der Unvorsichtigkeit eines Arbeitseleiters, der mit einer Kerze einem Faß Del zu nahe kam. Bald fingen die im Hof abgelagerten mit Spiritus gefüllten Fässer Feuer, so daß der mittlere Theil des Gebäudes eine halbe Stunde nach Entstehung des Brandes schon ganz in Flammen stand und unrettbar verloren war. Das Einstürzen des Balkenwerkes und insbesondere das aus dem Maschinenhaus sich ergießende Flammenmeer machten es unmöglich, daß sich die Feuerwehr dem brennenden Gebäude auch nur näherte. Der Schaden beläuft sich auf 200.000 fl. Zu großem Nachtheil gereicht es den Eigenthümern, daß 1300 Stück Vieh wegen Mangels an Nahrung auf dem Preisburger Markt verwerthet werden mußten.

Ferner wird noch von dort berichtet: Der Schaden, der durch den Brand der hiesigen Spiritusfabrik verursacht wurde, wird auf beiläufig drei Millionen Gulden geschätzt, wozu noch jener Ausfall zu rechnen ist, welcher durch den sofort nöthigen gewordenen Verkauf von 1300 Stück Ochsen, einigen hundert Schweinen und 20.000 Metrc. Getreidevorräthe und durch die Betriebs Einstellung erwächst. Wenn man weiter in Betracht zieht, daß die Fabrik 200 Menschen ernährte, täglich 300 Metrc. Korn verarbeitete und jährlich an 140.000 fl. Verzehrungssteuer entrichtete, so ist es klar, daß auch in anderer Richtung der Schaden empfindlich ins Gewicht fällt. Die Fabrik erzeugte täglich circa 100 Hektoliter Spiritus, was per Jahr nahe 100.000 fl. an Werth repräsentirt. Verarbeitet wurden jährlich circa 120.000 Metrc. Getreide im beiläufigen Werthe von 800.000 fl. Für den Einkauf von Mastvieh wurden im Vorjahre 350.000 fl. und für Viehfutter 20.000 fl. vorausgibt, welche Summen zumeist dem hiesigen Markte zugute kamen. Auch die Eisenbahn erleidet eine ziemliche Einbuße, indem täglich 250 Metrc. Petrosenyer Steinkohle consumirt wurden und der Spiritus in Caiffon-Waggons zumeist nach Galizien ausgeführt wurde, wozu auch noch der Transport von Mastvieh, Schweinen und Getreide zu rechnen kommt.

(Selbstmord.) Von den aus nahe 2000 Mann in Maros-Basarhely concentrirten zwei Lehrbataillonen hat sich ein Mann des 2. Bataillons am verfloffenen Freitag im Abort erhängt. Die Ursache dieses Selbstmordes geschah aus Furcht, weil er zum Compagnie-Report bestimmt war. Der Mann gehörte dem Stande des Hermannstädter 21. Honved-Bataillons an.

(Gasexplosion.) Im Zerkfalva-Kalaner Eisenwerk drang am 27. v. das Gas in den Blasebalg, entzündete sich und explodirte; in Folge dessen wurde die ganze Einbaugung auseinandergerissen; der Schaden beträgt mehrere tausend Gulden; verletzt wurde Niemand.

(Ein trauriger Fall) hat sich vor einigen Tagen in Marmaros-Geiget ereignet. Vier Knaben gingen am Morgen des 19. d. M. botanisiren. Nachmittags traten sie den Rückweg an undkehrten in Jarlasrede in einem Gasthause ein. Da sie nichts zu essen bekamen, ließen sie sich Branntwein geben, tranken aber so viel, daß sie ganz betäubt davon waren. Sie vermochten nicht mehr nach Hause zu gehen, sondern legten sich am Ende von Jarlasrede in einen Graben am Wege schlafen. Als sie erwachten, fehlte einer der Knaben Namens Adolf Feuna. Die übrigen machten sich, so gut es ging, wieder auf die Beine und kamen nach einer halben Stunde in ein Dorf, wo sie, da sie nicht weiter konnten, übernachteten. Am anderen Morgen nahmen sie einen Wagen, um nach Geiget zu fahren. Während der Fahrt bemerkten sie ihren unterwegs verlorenen Kameraden am Wege liegen. Sie ließen ab, um ihn zu wecken, doch war der Knabe bereits todt. Derselbe dürfte in Folge allzu starken Branntweingenußes gestorben sein, denn er und seine drei Kameraden haben ungefähr zwei Liter Branntwein getrunken.

(Das Marmaroser Jagdschloß des Kronprinzen) wird am rechten Ufer der Theiß, dort wo in die letztere der Bach Kuzi mündet, errichtet werden. Auf Vorschlag des Landes-Oberforstmeisters Albert Bedd, welcher dieser Tage den Platz in Augenschein nahm, erhielt derselbe den Namen „Erdész-völgy“. Das aus Ziegeln zu erbaute Jagdschloß wird aus einem mit der Front auf die Landstraße blickenden Hauptgebäude und zwei Nebengebäuden, sowie den dazu gehörigen Ställen bestehen. Wie verlautet, soll der Vertrag mit dem Bauunternehmer derart geschlossen sein, daß das Jagdschloß im Herbst völlig hergestellt sein muß, so daß es für die Jagdsaison im October und November dem Kronprinzen und seinem Gefolge bereits zu längerem Aufenthalt dienen könne. Die von dem Schloß weithin sich erstreckende Wiese wird parkirt werden, auch soll auf dazu geeigneter Stelle ein Reich zur Forellen-Zucht angelegt werden. Das Schloß wird mit dem linken Ufer der Theiß durch eine Brücke verbunden werden; durch das Gehölze wird ein Reitweg gebahnt, der nach Monagel führen wird. Ein gleicher Weg wird genannten Bach entlang bis zum Bade Kabola-Polyana und zum Kaso Polvamaer Walde führen.

(Eine aufregende Scene) spielte sich am 23. v. Nachmittags auf dem Agrarmer Exercierplatze vor den dort exercirenden Landwehr-Officieren ab. Der Oberleutenant Koch des dort garnisonirenden Husaren-Regiments galoppirte sein Pferd, als daselbe plötzlich bei einer Wendung auf dem nassen Boden ausglitt und stürzte, wobei der Reiter unter das Pferd zu liegen kam. Durch den heftigen Sturz verlor Oberleutenant Koch einen Augenblick die Besinnung und ließ unglücklicherweise die Zügel aus, während das Pferd aufsprang und im Galopp davonstürmte, seinen Reiter, der im rechten, über den Sattel geschlungenen Steigbügel hängen geblieben war, auf der linken Seite neben sich herherschleifend. So ging es fort in wilder Jagd über Nasen und Schotter, durch Gruben und Wasserläden, quer über den Exercierplatz gegen die Cave zu, das erschreckte Pferd fortwährend gegen den herabhängenden Reiter ausschlagend, dessen Kopf neben den Hinterhufen schliefte. Zum Glück zog sich endlich der Fuß aus dem in den Bügel eingeklemmten Stiefel und Oberleutenant Koch blieb auf der Erde liegen, während das Pferd wie rasend weitergaloppirte. Die herbeieilenden Landwehr-Officiere glaubten einen zerstückteten Leichnam zu finden und erstauten nicht wenig, als sich der Gefürzte, obwohl mühselig, erhob, nach kurzer Zeit das inzwischen eingefangene Pferd bestieg und nach Hause trabte. Trotzdem Herr Oberleutenant Koch eine bedeutende Strecke gefleischt worden war, hatte er doch keinen Augenblick die Geistesgegenwart verloren. Während er mit der linken Hand über den Boden hinglitt, schlugte er mit dem rechten Arm seinen Kopf vor den wütenden Schlägen des Pferdes und entrannt so wie durch ein Wunder, allerdings mit zahlreichen Verletzungen auf der rechten Seite, einem beinahe sicheren Tode.

(Ein gefiederter Mörder.) In Peterwardein ereignete sich ein höchst seltener Fall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel.

Der dreijährige Sohn des Tischlers Bojel spielte im Hofe, als plötzlich eine Schaar Gänse herankam und das Knäblein verfolgte. Ein Gänserich schnappte nach dem Kinde, packte ihm mit dem Schnabel in die linke Schläfe und gab ihm mit den Flügeln einige Schläge. Als man den geflügelten Wütherich verjagte, war das Kind todt.

(Große Stiftung.) Am 23. d. M. Mittags erschien im Wiener Gemeinderaths-Präsidium ein Lohniener mit einem Packet, welches die Aufschrift trug: „An den Bürgermeister Uhl — hunderttausend Gulden Goldrente“, und entfernte sich eilig nach der Abgabe des Packets. Bei Eröffnung desselben fand man thatsächlich den obigen Betrag und einen Zettel, welcher die Summe zu einer Stiftung für die Stadt Wien nach freiem Ermessen des Bürgermeisters widmet. Weiter war ein versiegelter Brief beigegeben, welcher die Aufschrift enthielt: „Erst im Jahre 1890 zu eröffnen.“ Der Brief trug eine halbe Visitenkarte aufgelegt und enthielt ein beigelegter Zettel die Besingung, den Brief eventuell schon früher zu öffnen, wenn sich eine Person mit der fehlenden Hälfte der Visitenkarte vorstellen würde. Der unbekannte Spender bittet, schließlich, keine Nachforschungen über ihn anzustellen.

(Neue Musikalien.) Im Verlage der Budapester National-Musikalien-Handlung von Taborzky und Parich ist soeben erschienen: „Peciofa“, Polka-Mazurka, componirt von Philipp Jahrbach jun. (op. 183).

(Tod durch Wasserfcheu.) Aus London wird geschrieben: Ein junger Mann, Namens Henry Bugh, begleitet von Kurzem den Marquis of Alisa auf seiner Studentenreise nach China. Während einer Jagdpartie sprang plötzlich ein Panther auf Bugh und biß ihn in den Ellbogen. Die Hunde trieben das wütende Thier weg, und sobald die Wunde geheilt war, sandte der Marquis Bugh nach London zur Erholung. Die ersten Chirurgen der Stadt bestanden darauf, daß Bugh sich den Arm abnehmen lasse, doch dieser, welcher gar keine Schmerzen fühlte, wollte nicht seine Zustimmung geben. Vor einigen Tagen jedoch brach die Wasserscheu in fürchterlichem Grade bei dem Unglücklichen aus, er schrie fortwährend um Hilfe, daß er sich unter den Krallen eines Panthers befinde, und starb unter schmerzlichen Leiden.

Original-Telegramme.

Budapest, 30. April. (Ung. T.-C.-B.) Der Dreier-Ausschuß des Oberhauses nahm die Gewerbenovelle an und unterbreitet morgen den Bericht, welcher noch im Laufe dieser Woche zur Verhandlung gelangt. — Ministerpräsident Tisa empfängt morgen die aus 108 Mitgliedern bestehende Großwärdener Deputation, welche ihm die Candidatur anbietet.

Heidelberg, 30. April. (Ung. T.-C.-B.) Das deutsche Kronprinzenpaar ist sammt Familie zum Besuche Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Elisabeth eingetroffen.

Madrid, 30. April. (Ung. T.-C.-B.) Die Officiere der Depotstation Santo-Coloma, welche die Erhebung des Landes provociren wollten, sind heute Morgens gefangen genommen worden; Capitän Mangado wurde getödtet und die Bande zerstreut. Spanien ist frei von Anarchisten.

London, 30. April. (Ung. T.-C.-B.) Das Unterhaus verwarf die von der Regierung bekämpfte Bill betreffs Legalisirung der Leichenverbrennung.

Lotto-Ziehung

vom 30. April.

Hermannstadt: 51 63 55 61 47.

Fremden-Liste

vom 29. April

Hotel Neubirrer. J. Fröhlich, Kaufmann, von Klausenburg; J. Gammei, Reisender, von Triest; A. Zieger, Reisender, von Wien; A. Kaufmann, Reisender, von München.

Hotel Römischer Kaiser. R. Battia, Advocat, von Topanfalva; A. Torbojan, Farrer, von Karlsburg; J. Ratin, Farrer, von Hatjez.

Wediacher Hof. G. v. Ripal, Grundbesitzer, von Bafid.

Hotel Habermann. R. Fider, Forstmeister, von Müllbach; J. Kerekes, Grundbesitzer, von Neudorf; F. Kraus, Notär, von Polzungen; A. Boer, Wirthschaftsbeamter, F. Barabas, k. ung. Beamter, von Kerekeore.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Unter der Direction des Friedrich Dorn.

10. Vorstellung Donnerstag den 1. Mai im Abonnement.

Der Waffenschmied von Worms.

Römische Oper in 3 Acten von A. Lozing.

MATTONI'S OFNER KÖNIGS-BITTERWASSER von hervorr. mediz. Autoritäten bestens empfohlen. Vorräthig in allen Mineralwasser-Depôts. MATTONI & WILLE BUDAPEST.

(178) 8 - 15

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. April 1884.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierrente) and Price (e.g., 122.30, 91.85, 88.55).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. April 1884.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, 4percentige Goldrente) and Price (e.g., 122.60, 91.95, 88.75).

